

Beiträge zur Heilpädagogik

Bettina Lindmeier

Die Pädagogik des Rauhen Hauses

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder
bei Johann Hinrich Wichern

UNI GIESSEN



83 557 877

KLINKHARDT

BEITRÄGE ZUR HEILPÄDAGOGIK

Herausgegeben von
Günther Bittner, Konrad Bundschuh
und Andreas Möckel

Ausschlaggebend für die Herausgabe dieser Reihe ist der Gesichtspunkt, daß Pädagogik ebenso das Gelingen wie das Versagen von Erziehung zu verstehen suchen muß. Indem sie letzteres tut und Wege aufweist, wie das Versagen kompensiert werden kann, wird sie zur Heilpädagogik. Pädagogik und Heilpädagogik sind zwei Seiten derselben Medaille, Heilpädagogik ist ein Aspekt der Pädagogik. Die Herausgeber, an der Universität Würzburg Pädagogik bzw. Sonderpädagogik lehrend, wollen mit dieser Reihe dazu einladen, problematische verfestigte Fächerstrukturen von „Sonderpädagogik“ oder „Behindertenpädagogik“ erneut durchlässig zu machen.

In dieser Reihe lieferbar:

Gottfried Biewer: Montessori-Pädagogik mit geistig behinderten Schülern, Bad Heilbrunn, zweite Auflage 1997.

Erwin Breitenbach: Unterricht in Diagnose- und Förderklassen. Neuropsychologische Aspekte schulischen Lernens. Bad Heilbrunn 1992.

Konrad Bundschuh: Praxiskonzepte der Förderdiagnostik. Möglichkeiten der Anwendung in der sonder- oder heilpädagogischen Praxis. Bad Heilbrunn, zweite grundlegend neugestaltete und erweiterte Auflage 1994.

Clemens Hillenbrand: Reformpädagogik und Heilpädagogik. Unter besonderer Berücksichtigung der Hilfsschule. Bad Heilbrunn 1994.

Christian Lindmeier: Behinderung – Phänomen oder Faktum? Bad Heilbrunn 1993.

Michael Wagner: Menschen mit geistiger Behinderung – Gestalter ihrer Welt. Bad Heilbrunn 1995.

Martina Jülich: Schulische Integration in den USA. Bisherige Erfahrungen bei der Umsetzung des Bundesgesetzes „Public Law 94 – 142“ – dargestellt anhand einer Analyse der „Annual Reports to Congress“. Bad Heilbrunn 1996.

Petra Reinhardt: Behinderung als Politikum. Bildungspolitik für Kinder mit Behinderungen: Konzeptionen der Parteien im Bayerischen Landtag. Bad Heilbrunn 1996.

Andreas Möckel: Lese-Schreibschwäche als didaktisches Problem. Bad Heilbrunn 1997.

DIE PÄDAGOGIK DES RAUHEN HAUSES

Zu den Anfängen der Erziehung schwieriger Kinder
bei Johann Hinrich Wichern

von

Bettina Lindmeier

KLINKHARDT

1998

VERLAG JULIUS KLINKHARDT · BAD HEILBRUNN

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lindmeier, Bettina:

Die Pädagogik des Rauhen Hauses : zu den Anfängen der Erziehung
schwieriger Kinder bei Johann Hinrich Wichern / von Bettina
Lindmeier. - Bad Heilbrunn : Klinkhardt, 1998

(Beiträge zur Heilpädagogik)

Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 1997

ISBN 3-7815-0935-4

D 20



1998.6.n. © by Julius Klinkhardt

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: WB-Druck GmbH & Co. Buchproduktions-KG, Rieden

Printed in Germany 1998

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier

ISBN 3-7815-0935-4

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	11
1. Einleitung.....	13
I. Stand der Forschung und methodologische Überlegungen	17
2. Quellen.....	17
2.1 Das Werk Wicherns	17
2.2 Die Jahresberichte	18
2.3 Weitere Quellen	22
3. Sekundärliteratur.....	23
3.1 Biographische Darstellungen zur Person Wicherns	25
3.2 Darstellungen zum Rauhen Haus oder zu pädagogischen Fragen	26
3.3 Kritik an Wichern.....	28
4. Historiographie	30
4.1 Neuere Entwicklung der pädagogischen Historiographie	30
4.2 Schwerpunkte sonder- und sozialpädagogischer Historiographie	34
4.2.1 Institutionengeschichtlicher Zugang	36
4.2.2 Periodisierung	37
4.3 Geschichtsdarstellungen in der Sonder- und Sozialpädagogik	39
4.3.1 Pädagogik als Eingliederungshilfe.....	39
4.3.2 Sozioökonomische Positionen	43
4.3.3 Einzelne weitere Deutungen	48
II. Formen und Gründe außerfamiliärer Erziehung.....	55
5. Geschichte des Umgangs mit fürsorgebedürftigen Kindern	55
5.1 Waisenerziehung.....	55
5.2 Rettungshausbewegung.....	59

unsere Buchdruckerei, Buchbinderei und unsere Agentur haben. Unsere Absicht muß sein, aus diesen Zöglingen, wenn auch keineswegs ausschließlich, das Zöglingpersonal für diese Zweiganstalten zu gewinnen. (...) Die Agentur wie die Druckerei fühlen den Mangel solcher Zöglinge sehr empfindlich (...) Auch in dieser Hinsicht würde das Pensionat sehr schön mit unsern dahingehö- rigen bestehenden Einrichtungen zusammenarbeiten können" (Wichern 1958, 356). Das Motiv Wicherns, mit dieser Schrift den Verwaltungsrat von der Notwendigkeit der Einrichtung einer 'Pensionatsfamilie' zu überzeugen, relativiert allerdings diese Aussage, die im Gegensatz zu den jährlichen Berichten steht, denen zufolge die genannten Betriebe florierten. Dabei soll nicht in Abrede gestellt werden, daß Wicherns Argumente durchaus nachzuvollziehen sind, beispielsweise ein Hinweis auf die nötige Vorbildung für eine Buchhändlerlehre, die den meisten Zöglingen fehlte (vgl. Wichern 1958, 356).

Im Jahr 1845 arbeiteten 8 bezahlte Kräfte, ein Meister und 7 Gehilfen, in der Druckerei. Sie standen nicht in direkter Verbindung mit der Kinder- und Brüderanstalt und wohnten außerhalb des Rauhen Hauses. Fünf Zöglinge des Rauhen Hauses arbeiteten als eingeschriebene Lehrlinge in der Druckerei und wurden als Entlassene betrachtet, und weitere 7-8 Jugendliche aus dem Rauhen Haus arbeiteten während der Arbeitszeiten der Kinderanstalt ebenfalls in der Druckerei (vgl. 11. JB 1845, 32).

12.3.2 Agentur und Buchbinderei

Getrennt von der Druckerei wurde 1844 die Agentur des Rauhen Hauses gegründet. Während die Überschüsse der Druckerei der Kinderanstalt zufließen, waren die Überschüsse der Agentur für die Brüderanstalt bestimmt. Die Agentur umfaßte den Verlag, die Buchbinderei und die Werkstatt für Lithographie und Holzschnitt (vgl. 11. JB 1845, 34). Die Verlagsbuchhandlung vertrieb überwiegend verschiedene wissenschaftliche, meist theologische, aber auch juristische und andere Publikationen, Kunstblätter, Volksschriften und die 'Fliegenden Blätter' (vgl. 11. JB 1845, 34ff).

Die Buchbinderei wurde von einem Bruder des Rauhen Hauses geleitet, der 1844 eingetreten war und Buchbindergeselle war (vgl. 10. JB 1844, 25). Im Jahr 1846 wurde er Meister, so daß er von diesem Zeitpunkt an Lehrlinge ausbilden konnte (vgl. 12. JB 1846, 37). In der Buchbinderei arbeiteten ein weiterer Geselle und bis zu 9 Jungen, "die hier eine ebenso saubere wie stille, und darum auch das Innere fördernde Arbeit" (11. JB 1845, 42) fanden. Die Werkstatt band ausschließlich solche Bücher, die in der Druckerei des Rauhen Hauses gedruckt wurden (vgl. 10. JB 1844, 71, 11. JB 1845, 42).

Die lithographischen Arbeiten waren zur Zeit des 11. Jahresberichts noch im Aufbau, es wurden nur die Steinzeichnungen angefertigt, während der Abdruck nicht im Rauhen Haus, sondern in Hamburg vorgenommen wurde, und der Bericht enthält keine Angaben über die Zahl der beschäftigten Jungen. Erwähnt wurde allerdings, daß einige Jungen "behufs ihres späteren Fortkommens" (11. JB 1845, 42) mit Zeichenübungen und mit Kolorieren beschäftigt wurden. Es scheint, als wäre hier, zumindest in den ersten Jahren ihres Bestehens, kein Bruder des Rauhen Hauses, sondern ein angestellter Arbeiter beschäftigt gewesen (vgl. 10. JB 1844, 71).

Die Holzschnittarbeiten wurden, ähnlich wie das Zeichnen, unter den Gesichtspunkten der späteren Nützlichkeit und der "unterhaltende[n], sehr sinnige[n] und innerlich bildende[n] Beschäftigung" (11. JB 1845, 43) angeboten.

13. Schule

Der Unterricht jedes Rettungshauses hatte besondere Schwierigkeiten zu bewältigen: Der unregelmäßige Zu- und Abgang von Kindern erschwerte die Durchführung von längeren Lehreinheiten¹¹⁹, die unterschiedlichen Fähigkeiten und das unterschiedliche Bildungsniveau beim Eintritt in die Anstalt, die Vielzahl der unterschiedlichen bisher besuchten Schulformen und die unterschiedliche Herkunft aus "weit auseinander liegende[n] bürgerliche[n] Ständen" (12. JB 1846, 41) machten besondere Anstrengungen notwendig, um jedem Schüler gerecht zu werden. Hinzu kam die Notwendigkeit getrennter Unterrichtung von Jungen und Mädchen, die nicht weiter begründet wurde.¹²⁰ Zudem wurde ver-

¹¹⁹ Die schulischen Gesichtspunkte wurden den allgemeinen erzieherischen Notwendigkeiten untergeordnet, denn es wäre zwar möglich gewesen, nur zu bestimmten Zeiten, etwa quartalsweise, Aufnahmen und Entlassungen vorzunehmen, aber daraus wären "für die Beaufsichtigung und innere Leitung neue unüberwindliche Schwierigkeiten" (12. JB 1846, 41) entstanden. Eine allmähliche Aufnahme von Kindern nach der Gründung einer Einrichtung und nur allmähliche Gruppenveränderungen, die die Entstehung und Aufrechterhaltung von Ordnung, Struktur und eines harmonischen Zusammenlebens gewährleisten sollten, wird auch in der Montessoripädagogik geachtet (vgl. Hellbrügge 1977, 111). In der Organisation der Regelschule einschließlich des Sonderschulsystems und selbst des Kindergartens konnte sich dieser Gesichtspunkt nie durchsetzen.

¹²⁰ Die gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen, selbst in einer so stark getrennten Form, wie sie im Rauhen Haus praktiziert wurde, war nicht unumstritten. Im Rahmen der seit 1848 jährlich stattfindenden Kirchentage fand auch eine Spezialkonferenz über Rettungshäuser statt, die bereits 1853 diese Frage aufwarf, sie auf die nächste Konferenz und von dort wiederum, ohne einer Lösung näher gekommen zu sein, auf das folgende Jahr verschob (vgl. Wichern 1965, 365; Meinhold 1965, 513). Eine Konferenz über Rettungshäuser, die 1879 im Rauhen Haus stattgefunden hatte, war der Auffassung, daß "die Kombination von Knaben und Mädchen, kleine Anstalten, harmloser Verkehr und jüngere

sucht, auch in der unterrichtlichen Gruppierung übergeordnete pädagogische Prinzipien zu berücksichtigen, indem Kinder, "die in intellektueller Beziehung zusammengehören würden und in Eine (!) Classe zu verweisen sein möchten, wegen sittlicher Rücksichten zu trennen sind, wenn sie einander nicht gefährlich werden sollen" (12. JB 1846, 41). Eine grundsätzliche Schwierigkeit bestand in der Einstellung der Kinder und Jugendlichen zur Schule. "Ein charakteristischer, durch diese ganze Art der Jugend hindurchblickender Zug ist außerdem, daß *alle* diese Schüler, wenn auch in verschiedenem Maße und mit nur wenigen Ausnahmen, Widersacher der Schule sind; gerade in die Schule wollen sie nicht, sie ist ihnen zuwider" (Wichern 1975, 475). Wichern sprach von "Bursche (!), mit denen der Schullehrer nichts anfangen konnte, die derselbe notgedrungen aus seiner Schule entfernen mußte" (Wichern 1958, 156f); an anderer Stelle betonte er, daß der Neueintretende im Rauhen Haus zu seiner freudigen Überraschung weder ein Zuchthaus fand noch eine "Schule, der zu entlaufen er früher sehr oft listige oder sehr einfältige Versuche gemacht, 'weil er darin nun einmal gar nicht hatte sein mögen'" (Wichern 1958, 120). Eine Empfänglichkeit des Kindes oder Jugendlichen für das 'neue Leben', das ihm im Rettungshaus entgegentreten sollte, war dementsprechend schwer über den Unterricht zu fördern.

13.1 Erziehung und Unterricht

Die Schule war der Ort des gemeinsamen Unterrichts der Jugend, der ergänzend zum ersten 'Unterricht' in der Familie hinzutrat. Als Hauptfaktoren der Gesellschaft sah Wichern Familie, Kirche und Staat, wobei die Schule in einem bestimmten Verhältnis zu diesen Institutionen stand. Sie war eine Ergänzung zur Familie, aber nicht von dieser, sondern von Staat und Kirche eingesetzt. Damit stellte die Schule "das Band zwischen jenen drei Faktoren dar" (1975, 309). Sie war "eine der Pflanzstätten, worin Familie, Staat und Kirche ihre Zukunft sichern, indem sie in das gegenwärtige Geschlecht ihre gegenwärtige Substanz als Keim der Zukunft pflanzen und ihm fortwährend die in der Gegenwart neu gewonnenen Geistesschätze der Wahrheit zuführen oder doch zu deren künftiger Aufnahme befähigen" (Wichern 1975, 306).¹²¹ Dementsprechend war "der Unterricht ... Teil der Erziehung, nicht das Ganze der Erziehung" (Wichern 1975,

Zöglinge vorausgesetzt, nicht nur unbedenklich, sondern erfahrungsgemäß für beide Seiten in pädagogischer Hinsicht vielfach förderlich ist" (Johannes Wichern 1893, 29). Große Einrichtungen sollten nur Mädchen oder Jungen aufnehmen, da andernfalls selbst bei jüngeren Kindern eine Trennung der Geschlechter notwendig sei. Bereits konfirmierte Jungen sollten unter keinen Umständen mit Mädchen gemeinsam untergebracht werden.

¹²¹ Im Unterricht durch Hauslehrer sah Wichern lediglich ein Zeichen von Mangel an Schulen in ausreichender Güte und ausreichender Zahl.

306). Während Erziehung allgemein "Führung des Kindes" bedeutete, bestand Unterricht in der "Führung des Kindes zu geregelter Vorstellung und Fertigkeit, damit das Kind teils die Führung im Alltag verstehen und ihr folgen könne, teils dahin gebracht werde: sich selbst zu führen" (Wichern 1975, 306). Der erste Unterricht geschah durch die Mutter, dieser erste Unterricht war durch nichts zu ersetzen; in ihrer Hand waren Erziehung und Unterricht eins. An dieser Stelle erfolgte kein Verweis auf Pestalozzi, aber die Verwandtschaft dieses Gedankens mit der 'Wohnstübenerziehung' Pestalozzis ist nicht zu übersehen. Ebenso, wie Erziehung christliche Erziehung bedeutete, meinte auch Unterricht im Sinne Wicherns immer christlichen Unterricht. Unterschiedliche Schulformen entstanden durch das unterschiedliche Ausmaß an Unterricht (vgl. Wichern 1975, 311), das durch die Stellung der Eltern bestimmt war. Wichern blieb hier innerhalb seines Standesdenkens, das von anderen Pädagogen seiner Zeit teilweise schon überwunden war. Die Zuweisung des bürgerlichen Standes und des künftigen Berufes durch die Geburt sah er als von Gott gegeben an; Verstöße gegen die gottgewollte Bestimmung des Kindes mußten ungünstige Folgen haben. Allerdings ließ Wichern Ausnahmen zu: "Aber ebensowenig wird es dem christlichen Geiste entsprechen, wenn der Erzieher von Gott gegebene große Anlagen in dem Armenkinde bemerkt und diesen nicht zur Entwicklung helfen wollte; denn das Christentum will *keinen* Kastengeist wie die Hindus; und wenn das *Vorwärts-treiben* in dem ersteren Falle auf einem *Unrecht* beruht und deswegen auch in dem Kind nur *Unrecht erzeugen* kann, z.B. Hochmut, Unzufriedenheit mit der ihm von Gott verordneten Lage, so würde ganz dasselbe beim *Zurückhalten* im zweiten Falle stattfinden" (1975, 62). Wichern konnte aufgrund seiner genauen Beobachtungen die vorkommende Hochbegabung von Kindern aus unteren Schichten nicht leugnen, sie ließ sich aber nicht mit seinen Grundannahmen vereinbaren, denn wenn die ständische Ordnung nicht als willkürlich und ungerecht, sondern als von Gott angesehen werden sollte, dann mußten die Gaben und Fähigkeiten der einzelnen, in bestimmte Stände hineingeborenen Menschen mit ihrem jeweiligen Stand festgelegten Entwicklungsmöglichkeiten entsprechen. Es zeugt von klarer Beurteilung der sozialen Wirklichkeit, daß Wichern das Phänomen der nicht 'passenden' Begabung trotz seiner Voreingenommenheit wahrnahm, das grundsätzliche Festhalten an dem überholten, im Wanken begriffenen ständischen System erscheint dagegen nicht als gelungene Lösung. Die Bemühungen um eine angemessene Berufsausbildung für die entlassenen männlichen Jugendlichen zeigen, wie Wichern versuchte, der unterschiedlichen Begabung der Kinder Rechnung zu tragen (vgl. 17.).

Die Schule im Rettungshaus sollte "ein Glied im Organismus der Anstaltsfamilie sein" (Wichern 1975, 473); es war aber aus mehreren Gründen zu vermeiden, daß dem Rettungshaus als ganzem der Charakter einer Schule aufgedrückt wurde, wie es leicht geschah, wenn die Hausväter eines Rettungshauses Lehrer

waren, denn "der Wechsel von Arbeit, Unterricht und freier Beschäftigung macht den Kindern jede dieser Stunden lieb" (12. JB 1846, 42). Dies galt sowohl für den Wechsel im Tageslauf als auch für die unterschiedliche Gewichtung des Unterrichts in 'Sommer- und Winterordnungen'. Für die sittliche Erziehung verwahrloster oder entarteter Kinder war der Unterricht als einzige Maßnahme noch weniger angemessen als für andere Kinder (vgl. Wichern 1988, 13).

Trotzdem sollte jedes Kind im Rettungshaus die Kenntnisse erwerben, die für sein selbständiges späteres Leben nötig waren; daher wurde "kein Kind entlassen, welches nicht alles ihm nöthige Lesen, Schreiben und Rechnen verstände und einen Schatz von Liedern und lieblichen Weisen mit aus dem Hause nähme" (9. JB 1843, 21). Dennoch wurde von Teilen der Öffentlichkeit bezweifelt, ob der schulischen Bildung im Rauhen Haus die nötige Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auf verschiedene Anfragen dahingehend, ob dem Unterricht ein angemessener Stellenwert beikomme, antwortete Wichern folgendermaßen: "Die größere Durchbildung des Geistes in den Zöglingen gilt in unserm Haus keineswegs für so gleichgültig, als es für manche, die die Werthschätzung desselben nach etwa zu diesem Zwecke angesetzten Unterrichtsstunden bemessen wollten, scheinen möchte" (9. JB 1843, 21). Er fuhr fort, daß er sogenannte Denk- und Verstandesübungen in besonderen Unterrichtsstunden für überflüssig hielt, und daß die Organisation des Zusammenlebens im Rauhen Haus bessere Resultate erzielte, was durch das "aufgeweckte, umsichtige, verständige und practische Wesen unserer Pfleglinge selbst" (9. JB 1843, 21) hinreichend bewiesen wurde. In diesem Zusammenhang erfolgte auch ein Verweis auf die Hausbibliothek.

In den Berichten Wicherns selbst, aber ebenso in der Sekundärliteratur nahm die Beschreibung von Arbeit, religiöser Erziehung, Festen und der Sorge um die entlassenen Zöglinge tatsächlich einen breiteren Raum ein als Schilderungen des Unterrichts. Daher soll im folgenden aus den verstreuten Bemerkungen Wicherns ein möglichst zusammenhängendes Bild gefertigt werden, in dem auch die methodisch-didaktischen Prinzipien deutlich werden. Auf dieser Grundlage erfolgt eine Einschätzung des Stellenwerts des Schulunterrichts im Rauhen Haus wie auch seiner Leistungsfähigkeit.

13.2 Organisation des Unterrichts in den ersten Jahren

Während der ersten Jahre fanden im Sommer zwei Unterrichtsstunden, im Winter drei Unterrichtsstunden täglich statt. Diese Zahl erscheint gering, es ist aber zu berücksichtigen, daß es sich nicht um Unterrichtsstunden von 45 Minuten handelte, wie sie in unserem heutigen Schulsystem üblich sind, sondern um volle

Stunden, und die Kinderzahl außerordentlich niedrig war.¹²² Nach späteren Angaben erhielten die Jungen im Winter 24, im Sommer 12-18 Stunden Unterricht pro Woche. Die schwächeren Schüler wurden auch im Sommer zusätzlich unterrichtet, um möglichst alle Schüler das Anstaltsziel der ausreichenden Schulbildung erreichen zu lassen (vgl. 12. JB 1846, 42).

Vom Leistungstand der Jungen berichtet der erste Jahresbericht, daß die Fertigkeiten im Lesen und Schreiben überwiegend, nämlich bei 17 Jungen, recht gut waren. Einige waren aber noch Anfänger, darunter "mehrere von 14, 16 und 20 Jahren" (Wichern 1958, 148). Einer der Jugendlichen lernte nur mit Mühe, bis 6 zu zählen, andere kamen nicht zu einer sicheren Unterscheidung zwischen rechts und links. Wegen der großen Unterschiede hinsichtlich der Begabung und des Vorwissens wurden von Beginn an in den Bereichen Schreiben, Lesen und Rechnen mehrere Gruppen gebildet. Außer den genannten Fächern wurde Unterricht im Katechismus, Gesang und biblische Geschichte erteilt. Bezüglich der religiösen Unterweisung legte Wichern Wert darauf, daß sie einfach und lebensnah war, so daß die Kinder "die göttliche Wahrheit im Leben erproben und glauben und im Glauben dann erkennen lernen mögen" (Wichern 1958, 148).

Mädchen und Jungen wurden überwiegend getrennt unterrichtet, eine Ausnahme bildete ein Teil des biblischen Geschichtsunterrichts und der Konfirmandenunterricht, an dem im Jahr 1836/37 30 Kinder teilnahmen; dieser Unterricht wurde von Wichern erteilt. Den Elementarunterricht für beide Geschlechter gab überwiegend der Lehrgehilfe (vgl. 3. JB 1837, 36). Die Jungen wurden darüber hinaus noch von anderen Gehilfen unterrichtet, die Mädchen hatten bei Wicherns Schwester Therese Leseunterricht. Der Lehrgehilfe war von Beruf Elementarlehrer (vgl. Wichern 1958, 168). Im Zuge der Ausweitung der Brüderanstalt übernahmen auch Oberhelfer Teile des Unterrichts. Dies galt hauptsächlich für verantwortungsvollere Aufgaben wie den Unterricht der Brüder, den Religions- und Konfirmandenunterricht, den Unterricht im Pensionat und die Anleitung der Unterrichtsversuche der Brüder.

Ein Junge wurde in den ersten Jahren von einem Freund des Rauhen Hauses in Englisch unterrichtet, da er bereits zuvor Englischunterricht erhalten hatte und diesen für sein künftiges Leben benötigen würde; nähere Angaben über die so-

¹²² Die Entwicklung des Hamburger Armenschulwesens wird von Lackemann (1910) ausführlich und informativ dargestellt, ohne daß er allerdings Angaben über den prozentualen Schulbesuch insgesamt und die durchschnittliche Klassenstärke macht. Die folgenden Zahlen beziehen sich auf Preußen als den deutschen Staat, dessen Geschichte am gründlichsten aufgearbeitet wurde. In Preußen besuchten im Jahr 1816 - bei starken regionalen Schwankungen - erst 60% der schulpflichtigen Kinder öffentliche Schulen, und erst seit der Jahrhundertmitte hatte die Zahl der die Schule besuchenden Kinder auch in der schulbesuchsschwächsten Provinz 70% überschritten (vgl. Leschinsky/Roeder 1983, 137f). Trotz des starken Anstiegs der Lehrkräfte vergrößerte sich die Klassenstärke von durchschnittlich 54 (1816) auf mehr als 80 Kinder (1846) (vgl. Leschinsky/Roeder 1983, 145).

ziale Herkunft des Jungen, seinen bisherigen Schulbesuch und die zu erwartenden beruflichen Anforderungen wurden nicht gemacht. Es ist anzunehmen, daß es sich um den Sohn einer Kaufmannsfamilie handelte. Der Unterricht der Jungen fand überwiegend am frühen Morgen statt, derjenige der Mädchen am Nachmittag (6. JB 1840, 47, vgl. auch Hausordnung-Übersicht im Anhang [Nr. 4]). Im Winter wurden die Jungen zusätzlich am Spätnachmittag unterrichtet (vgl. 6. JB 1840, 45), allerdings war der morgendliche Unterricht im Winter etwas verkürzt, weil die Nachtruhe um eine Stunde verlängert war. Da die Verteilung des Unterrichts sich nach den Arbeitszeiten richtete, gab es im Laufe der Zeit kaum Veränderungen. Im Winter wurde generell mehr Unterricht erteilt als im Sommer, da es früher dunkel wurde und aushäusige Arbeiten dadurch erschwert wurden, der Unterricht fand dementsprechend nach Einbruch der Dunkelheit statt. Im Sommer erforderte die Landwirtschaft mehr Zeit, so daß der Unterricht reduziert werden mußte.

Die allmähliche und unregelmäßige Aufnahme der Kinder und ihre anfangs geringe Anzahl erschwerte eine sinnvolle Gruppierung im Unterricht. Trotzdem war angesichts der außerordentlich großen Leistungsunterschiede die flexible Gruppenbildung ein wichtiges Unterrichtsprinzip. Im Rechnen und Schreiben beispielsweise wurden bereits 1837 entsprechend dem Wissensstand mehrere Gruppen gebildet. Die "am meisten Zurückgebliebenen" (3. JB 1837, 36) erhielten im Winter vier Stunden zusätzlichen Unterrichts im Rechnen. Insgesamt bezeichnete Wichern die Fortschritte als "ermunternd; mit Ausnahme eines Knaben werden bald alle fertig lesen können; jener Eine, ein 18jähriger, lernt es wahrscheinlich nie" (3. JB 1837, 36). Ebenso wenig wie die Arbeit sollte der Unterricht nur mechanische Fähigkeiten vermitteln. "Es ist versucht, auch aus diesem Unterricht das bloß Mechanische zu entfernen und in ihn geistige[r] Elemente zu verflechten. Die Schreibeübungen sind zugleich als Übungen im Rechtschreiben und Denken angesehen. Die Vorschrift wird an die Tafel gezeichnet und darauf jedoch nicht immer im Takt nachgeschrieben" (6. JB 1840, 47). An Sonntagabenden fanden im Sommer in achtwöchentlichem, im Winter in vierwöchentlichem Abstand Prüfungen über die verschiedenen Unterrichtsgegenstände statt (3. JB 1837, 37).

Der biblische Unterricht einschließlich des Konfirmandenunterrichts sowie das Singen waren koedukativ (vgl. 6. JB 1840, 47). Dem Gesang wurde mit drei Stunden wöchentlich ebenso viel Zeit eingeräumt wie dem Rechnen; Wichern begründete diese Schwerpunktsetzung mit der besonderen Bedeutung des Gesangs für das Gemüt (vgl. 6. JB 1840, 48). Am Singen nahmen auch die Gehilfen teil, zeitweise werden auch hier drei Gruppen gebildet, die von Gehilfen geleitet werden. Es wurde nach Noten gesungen, und die Kinder kannten über 100 verschiedene Lieder, einschließlich einiger Choräle (vgl. 6. JB 1840, 48). Blechbläserchöre, wie es sie an verschiedenen Anstalten gab, hielt Wichern für weniger

geeignet als Gesang, denn neben den Kosten für die Instrumente kritisierte er das "Ausschließende" (Wichern 1975, 477), das darin lag, daß nur ein kleiner Teil begabter Zöglinge mitwirken konnte, wenn man Blasmusik in "einer auch nur einigermaßen erträglichen Weise" (Wichern 1975, 477) ausgeführt werden sollte. Bei der Auswahl der Lieder war es wichtig, das Mißverständnis zu vermeiden, daß nur christliche Lieder gesungen werden dürften, womit gerechtfertigte Bedürfnisse der Jugendlichen unbefriedigt bleiben mußten und diese nach Verlassen des Rettungshauses gerade an den Liedern und Gassenhauern interessiert sein würden, von denen man sie ferngehalten hatte. "Wichtig bleibt, daß an allen Stellen, wie überhaupt im ganzen Zusammenleben der Familie, so auch im Liede das *Volkstümliche* zu seinem Recht komme und ins Leben und Singen der Kinder übergehe. Vielfach ist dasselbe vollständig verdrängt durch das *ausschließlich* religiöse Lied, das man allein für 'christlich' hält" (Wichern 1975, 478). Wichern fuhr fort mit der Erwähnung ansonsten gut geleiteter Rettungshäuser, deren Hausväter nicht in der Lage waren, das Singen von Volksliedern neben geistlichen Liedern und Chorälen durchzusetzen, und bezeichnete es als Notwendigkeit, "solch gutgemeinten, aber beschränkten Geist" (Wichern 1975, 478) zu korrigieren.

Der Unterricht in biblischer Geschichte wurde in den ersten Jahren für Jungen und Mädchen getrennt, seit 1840 aber erstmals vollständig für beide Geschlechter gemeinsam erteilt. Als Grund hierfür ist u.a. die Praktikabilität anzunehmen, da vier verschiedene Abteilungen gebildet wurden. Es scheint, als habe Wichern hier in vorsichtiger Weise probiert, ob und in welchem Umfang der gemeinsame Unterricht beider Geschlechter möglich war, denn fast jedes Jahr wird hier von unterschiedlichen Gruppenzusammensetzungen berichtet.

Die am weitesten Fortgeschrittenen behandelten auch Kirchengeschichte. Der Unterricht wurde von Gehilfen erteilt, aber von Wichern vorbereitet; "die wöchentlichen Unterrichtsstunden werden mit den Gehilfen jedesmal vorbereitet, um jeden auf das Maaß und die Weise des Mitzuteilenden aufmerksam zu machen und die Einheit im Unterricht zu bewahren" (6. JB 1840, 48)

Der Konfirmandenunterricht wurde lange Zeit ausschließlich von Wichern erteilt; Wichern leitete ihn so lange selbst, wie es seine anderweitigen Belastungen erlaubten. Es nahmen Jungen und Mädchen teil, von denen einige bereits konfirmiert ins Rauhe Haus eingetreten war, andere nahmen teil, ohne bereits konfirmiert zu werden, und nur eine kleine Gruppe bereitete sich unmittelbar auf die Konfirmation vor. Die Konfirmation knüpfte Wichern nicht nur an das Alter des Kindes und sein Wissen, das öffentlich geprüft wurde, sondern seine allgemeine sittliche Reife und an die Möglichkeit der Entlassung, die - zumindest bei den Jungen - bald nach der Konfirmation erfolgte. In vielen Jahresberichten stimmt daher die Zahl der Konfirmanden nicht mit der der konfirmierten Jugendlichen überein, und diese ist wiederum nicht immer identisch mit der Zahl

der Entlassenen. Zwei ausführliche Darstellungen des Unterrichts sind im Anhang wiedergegeben [Nr. 6,7].

13.3 Didaktische Prinzipien

Äußere Differenzierung

Im Lesen, Schreiben und Rechnen wurden kleine Gruppen entsprechend dem Leistungsstand und Abstraktionsniveau gebildet. Beispielhaft soll diese Differenzierung an den Angaben aus dem 6. Jahresbericht deutlich gemacht werden.

Im Jahr 1840 gab es 6 Leseklassen bei den Jungen und drei bei den Mädchen; der Unterricht wurde für Jungen und Mädchen jeweils in einem Raum erteilt: "Von 6 bis 6 1/2 Uhr morgens in diesem Winter habe ich mich der ersten Knabenklasse, die fertig und mit Ausdruck liest, und der auch ein Blick in die innere Beziehung der Sprache eröffnet wird, gewidmet; bis dahin sind die übrigen 5 Klassen unter 5-6 Gehülfe vertheilt" (6. JB 1840, 46). Um 6.30 schloß sich der Unterricht für die Gehilfen an, und währenddessen verteilte sich die erste Klasse der Jungen als Helfer unter die übrigen, während die zweite Klasse anstelle der ersten gesonderten Unterricht beim Elementarlehrer empfing. Die von Wichern genannten Zahlen bezogen sich auf das Schuljahresende zu Ostern; zu dieser Zeit umfaßte die erste Klasse bereits 19 Schüler, die zweite 13 Schüler, und die 5. und 6. Klasse, die während des Winters noch bestanden hatten, hatten sich aufgelöst, da die Fortschritte, die mit Hilfe dieses Systems erzielt wurden, bedeutend waren (vgl. 6. JB 1840, 47). Monatlich las jede Abteilung vor der nächst höheren Klasse Probe, und die hinreichend guten Leser wurden von dieser aufgenommen. Anscheinend wurde die Entscheidung hierüber von den Schülern der jeweiligen Leseklasse selbst, ohne Vermittlung des Lehrers, getroffen (vgl. 6. JB 1840, 46f). Die Lesefreude nahm durch diese Form der Gruppenbildung und des 'Aufstiegs' nach Wicherns Angaben stark zu; die besten Leser erwartete zudem die Auszeichnung, beim Hausgottesdienst lesen zu dürfen (vgl. 6. JB 1840, 47). Zur Praxis bei den Mädchen finden sich keine Angaben.

Im Rechnen wurden bei den Jungen 5 Stufen gebildet, Zahlenangaben hinsichtlich des Umfangs der einzelnen Gruppen liegen für dieses Fach nicht vor. Die erste Klasse hatte beide Teile eines gängigen Unterrichtswerkes absolviert, "die unterste rechnet mit Bohnen" (6. JB 1840, 47). Bei den Mädchen gab es zwei Niveaugruppen. Auch hinsichtlich des Schreibens war die erste Gruppe der drei bestehenden Gruppen die zahlenmäßig größte, sie zählte 24 Schüler, die zusammenhängend schreiben konnten. Die zweite Klasse war ebenfalls relativ weit fortgeschritten und umfaßte 17 Schüler, die verbleibenden 2-3 Jungen waren Anfänger. Die Mädchen waren in diesem Fach nicht unterteilt.

Nach einem späteren Bericht gab es bei den Jungen im Rechnen 6 Gruppen, im Lesen vier, die teilweise nochmals unterteilt waren; im Schreiben waren vier, im Singen sechs und in der biblischen Geschichte sieben 'Abteilungen' gebildet worden (vgl. 10 JB 1844, 92). Auch die Zahl der Unterrichtsstunden variierte für die einzelnen Gruppen, so daß manche Leseabteilungen bis zu 9 Stunden unterrichtet wurden. Im Rahmen der Brüderausbildung wurden die Brüder auch im Unterrichten angeleitet und begannen ihre eigenständigen Übungen mit der Leitung derartiger Übungsgruppen. Nur auf diese Weise war es möglich, eine so personalaufwendige Gruppenbildung vorzunehmen.¹²³

Mitbestimmung

In der Regelung, die Kinder vor der nächsthöheren Leseklasse vorlesen zu lassen und diese selbst über die Aufnahme der betreffenden Schülers entscheiden zu lassen, liegt ein Ansatz von Mitbestimmung durch die Schüler, der allerdings stark leistungsbezogen ist. Zugleich scheint hier der Versuch gelungen zu sein, die Jungen zur Übernahme schulbezogener Wertorientierungen, nämlich möglichst gut lesen zu können und in eine höhere Klasse aufgenommen zu werden, zu bewegen.

Helferprinzip

Die sinnvolle Gruppierung der Schüler nach dem Leistungsstand wurde nicht nur durch den Einsatz von Gehilfen und besonderen Stützkursen für die Schwächsten, sondern auch mit Hilfe eines Helfersystems erreicht. Wie oben berichtet, wurden im Lesen zwischenzeitlich bei 44 Jungen 6 Gruppen gebildet. Nachdem die besten Leser, die erste Klasse, eine Stunde von Wichern unterrichtet wurde, wiederholte jeder von ihnen als 'Lesegehilfe' mit einem der schlechteren Leser, die bis dahin von den Brüdern unterrichtet worden waren. Wenn die Brüder "um 6 1/2 in ihren Unterricht gehen, vertheilt sich die erste Abtheilung der Knaben unter die übrigen Leseklassen als 'Lesegehilfen', wie sie genannt werden, und unterrichten in 12 Haufen die Minderfähigen in dem, was sie zuvor geübt haben. Die zweite Klasse tritt aber während der Zeit an die Stelle der ersteren, um zu dieser von dem Schulmeister herangebildet zu werden" (6. JB 1840, 46). Am Ende erstattete jeder Lesegehilfe "Bericht über seinen Nebenschüler, den er hat lesen lassen" (6. JB 1840, 46). Durch diese Regelung war es möglich, jeden schlechteren Leser eine Stunde lang intensiv und unter Anleitung üben zu lassen, während bei den helfenden Schülern Verantwortungs- und Selbstwertgefühl gestärkt wurde und sie daneben selbst ihre Lesefertigkeit eben-

¹²³ Für das Jahr 1843 gab Wichern beispielsweise an, daß insgesamt "diesen Sommer wöchentlich mehr als 100 Unterrichtsstunden in den verschiedenen Abtheilungen der Kinder und Brüder gegeben" (10. JB 1844, 92) worden waren.

falls schulten. Die raschen Erfolge, die Wichern diesem System bescheinigte, trugen bei allen Schülern zum Aufbau und zur Steigerung der Lesemotivation bei, die Voraussetzung zur selbständigen Benutzung der Bibliothek war.

Anschauung

Das folgende Zitat ist einem Brief "zunächst für die früheren Hausgenossen, Brüder usw. und zugleich für andere Freunde" (Wichern 1980, 40) entnommen, das durch die 'Fliegenden Blätter' (vgl. 1850, 45ff) eine größere Verbreitung erlangte. Es stellt einen der wenigen Hinweise dafür dar, daß dem Unterricht trotz seltenerer schriftlicher Äußerungen ebenso viel Aufmerksamkeit zuteil wurde wie anderen Lebensbereichen. Es sollte aber nicht die Arbeit in der Schule dokumentieren, sondern Mitteilung über die Verwendung der Weihnachtsspenden machen, denn Wichern zählte hier einige der Geschenke auf, die für die Schule des Rauhen Hauses von dem zweckgebunden gespendeten Geld angeschafft werden konnten. Um diese Spenden wurde alljährlich in den fliegenden Blättern gebeten: "z.B. eine Sammlung von plastischen Darstellungen mehrerer Teile des menschlichen Körpers, z.B. des Auges, des Ohres, des Gehöres, der Brusthöhle usw. Dann eine Sammlung vieler schöner, aus Papiermaché geformter Tiere, worunter namentlich ein prächtiger Fuchs und ein prachtvoller junger Wolf vor allen Bewunderung ernteten. Wir haben dergleichen lange für einen Anschauungsunterricht entbehrt, der für eine gewisse Reihe von Kindern, welche einer ganz besondern intellektuellen Aufhilfe bedürfen, sehr nötig geworden ist" (Wichern 1980, 43). Einen weiteren Hinweis auf Anschauungsmaterial bietet die Beschreibung des Leistungsstandes in der untersten Rechenklasse, die mit Bohnen rechnete (vgl. 6. JB 1840, 47). Da Wichern sich des öfteren gegen 'Vielwiserei' bei mangelnder geistiger Bewältigung des Gelernten wandte, ist davon auszugehen, daß er das Prinzip der Anschauung durchgängig berücksichtigte, wenn es möglich war. Dafür sprechen auch einige Hinweise auf die Nutzung von Alltagssituationen für den Erwerb von geographischem oder naturkundlichem Wissen.

Situationsorientierung

Neben dem eigentlichen Unterricht versuchte Wichern, sich bietende Bildungsmöglichkeiten während der Arbeit oder im Gespräch zu nutzen. Sein Verständnis von Bildung beschränkte sich nicht auf Schulbildung oder gar Elementarbildung, sondern sah eine vielseitig interessierte, weltgewandte und praktische Haltung als Bildungsziel an. Ein Beispiel für die Aufmerksamkeit Wicherns für solche Gelegenheiten enthält der erste Jahresbericht, in dem das bereits mehrfach erwähnte Abtragen eines Walles geschildert wurde. In der Schilderung der Begebenheit wird die Genauigkeit der Beobachtung auch hinsichtlich des sittlichen Gehalts deutlich. "Die in dem Walle gefundenen neuen Merkwürdigkeiten,

die sich noch mehrten, als später bei anderer Gelegenheit tiefer in die Erde gegraben wurde, die verschiedenen Erdschichten, die platten und rundlich geformten Feuersteine im Lehm, die jeder, der sie fand, sorgfältig in die Tasche steckte und noch bewahrt, die gefundenen Engerlinge und verschiedene ebenso künstlich verschlungne Baumwurzeln gaben den Aufmerksamen zu mancherlei Fragen häufigen Anlaß. Auffallend und rührend war die Freude, die manche unter ihnen ... äußerten" (Wichern 1958, 121).

Bildungswert der Freizeitgestaltung

Wichern bemühte sich, jede Gelegenheit zu nutzen, den Kindern "Erweiterung und Belehrung zugleich" (Wichern 1975, 485) zu bieten. Als Beispiele erwähnte er den jährlichen Besuch des zoologischen Gartens und des naturkundlichen Museums und "z.B. für Schulen eingerichtete mikroskopische Experimente" (Wichern 1975, 486). Solche attraktiven Angebote, die über das Jahr verteilt waren, schafften Wissen und weckten Interessen, wodurch "die Wirksamkeit der Schule unterstützt und ergänzt und zugleich das Interesse für das, was sie in geschlossener Form bietet, gewahrt und vertieft werden kann" (Wichern 1975, 486). Diese Ausführungen finden sich nicht in dem Kapitel über Arbeit und Schule, sondern im Kapitel 'Ruhezeiten, Feste und Spiele', da die erwähnten Ausflüge besonders attraktive Sonntags- oder Festtagsbeschäftigungen waren, die wieder auf den Schulalltag zurückwirken sollten, ebenso wie das als Freizeitbeschäftigung erwähnte 'freiwillige' Lesen von selbstgewählten Büchern aus der Hausbibliothek, das keine unmittelbare Verbindung zur Schule hatte. Auf die dennoch vorhandene Rückwirkung auf das Interesse am schulischen Lernen wurde von Wichern in diesem Zusammenhang ausdrücklich hingewiesen.

Koedukative Elemente

In den meisten Fächern wurden Mädchen und Jungen getrennt unterrichtet. Dies hatte seinen Grund in den realen Schwierigkeiten, die mit der gemeinsamen Erziehung von - teilweise fast erwachsenen - Mädchen und Jungen in einem Rettungshaus verbunden waren, aber ebenso in der Rücksichtnahme auf gesellschaftliche Vorbehalte gegenüber einer koedukativen Erziehung dieser Kinder. Da der Religions- und Konfirmandenunterricht in den ersten Jahren nur von Wichern als dem einzigen Theologen erteilt wurde, war die gemeinsame Unterweisung beider Geschlechter sicherlich auch aus praktischen Gründen erforderlich. Trotzdem war hier außerdem das gleiche Motiv wirksam wie beim Singen: Das 'weibliche Element', das in einem Rettungshaus in jedem Fall durch die Hausmutter, wenn möglich aber durch das Zusammenleben beider Geschlechter gegeben sein sollte, war besonders in den Lebensbereichen wichtig, die das Gemüt ansprachen.

Räumliche Voraussetzungen

Im Jahre 1839 konnten durch bauliche Veränderungen einige Verbesserungen vorgenommen werden; in diesem Zusammenhang wurden auch die bisherigen Umstände, unter denen unterrichtet werden mußte, genannt: Der Unterricht fand in "vier von einander weit entfernten Häusern" (6. JB 1840, 45) statt. Besonders im Winter war dies ungünstig, da die Kinder bei Dunkelheit und schlechtem Wetter mehrmals weitere Wege zurücklegen mußten, um zum Unterricht, von dort zum Abendgebet in der Diele der 'Grünen Tanne' und anschließend in ihre Wohnhäuser zu gelangen; auch die Beaufsichtigung während dieser Zeit war schwierig.¹²⁴ Durch den Neubau des "Haupt- und Thurmbäudes" (6. JB 1840, 45), in dem sich der Betsaal und mehrere Unterrichtsräume befanden, konnten sich die Kinder vom Beginn des Unterrichts bis nach dem Abendgebet in dem zentral gelegenen Gebäude aufhalten, wodurch "Ordnung, innere Sammlung und gute Aufsicht" (6. JB 1840, 45) erleichtert wurden. Auch die Aufbewahrung der Lehrmittel und ihre Zugänglichkeit gehört zu einer angemessenen Gestaltung der Räumlichkeiten. Zu den Neuanschaffungen des Jahres 1849 "gehören nun noch Schränke zum Aufbewahren und zweckmäßigen Aufstellen von Sammlungen, welche ebenfalls von den Weihnachtsgeschenken möglich gemacht sind. Überdies ist eine Summe für neue Wandkarten ausgesetzt, und für einen Teil der Unterrichtszimmer sind zweckmäßig Hängelampen angeschafft, welche Ordnung und Übersicht wesentlich fördern" (Wichern 1980, 43).

13.4 Bibliothek

Im Zusammenhang mit den Schulkenntnissen und dem Unterricht fand auch die Hausbibliothek Erwähnung, aus der in den letzten vier Monaten vor Abfassung des 6. Jahresberichts 400 Bücher entliehen wurden. Ein Gehilfe führte Buch über die Ausleihe und Rückgabe, die zu festen Zeiten erfolgte; die Bibliothek war seit 1839 in einem eigenen Raum im Turmgebäude untergebracht. Auch die entlassenen Jugendlichen konnten die Bibliothek nutzen und machten teilweise regen Gebrauch von dieser Möglichkeit. Der 9. Jahresbericht erwähnte die Bibliothek wieder und betonte angesichts der Gehilfenausbildung die Notwendigkeit, sie zu erweitern. Von den Zöglingen allein wurden im Jahr 1842/43 755 Bücher gelesen (vgl. 9. JB 1843, 22).

¹²⁴ Dies ist umso bedeutsamer, als 'schwierige' Kinder und Jugendliche oft Probleme mit dem Übergang von einer Situation zu einer anderen, mit dem Wechsel von Orten, Betreuungspersonen oder Rahmenbedingungen jeder Art haben, weshalb für den Unterricht dieser Kinder in der heutigen Zeit verschiedene Strukturierungsmodelle entworfen wurden (vgl. Überblick bei Goetze/Neukäter 1989).

Die Bücher waren, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Geschenke, insbesondere Weihnachtsgeschenke von Freunden des Rauhen Hauses. Die Bibliothek umfaßte die Themengebiete "Unterhaltung und Kurzweil; Geographie und Reisebeschreibungen; Weltgeschichte und Biographie; Kirchen- und Missionsgeschichte; Naturgeschichte und Naturlehre; Technologie und Ökonomie; Erbauliches; Schriftauslegung u.s.w." (6. JB 1840, 49); es handelte sich demnach nicht ausschließlich, nicht einmal vorwiegend um religiöse Literatur.¹²⁵

In die Bibliotheken der Rettungshäuser "gehört das Beste, was unsere Volksliteratur bietet. Schriften tendenziösen Inhalts kritisieren sich selbst, indem ihnen gewiß die Leser fehlen würden" (Wichern 1975, 485). Was unter 'tendenziösem Inhalt' zu verstehen war, erläuterte eine Fußnote: Wichern gab darin die Meinung Hirschers wieder, die Lektüre von Lebensbeschreibungen ehemaliger Zöglinge von Rettungshäusern zu fördern.¹²⁶ Die Schicksale dieser Zöglinge sollten sich so entwickeln, daß den 'Guten' ein glückliches Leben und ein friedlicher Tod beschieden sein sollte, während die 'Bösen' durch den Henker sterben, und eine dritte Gruppe trotz anfänglicher Vorsätze rückfällig werden und ebenso enden sollte wie die zweite Gruppe. Abgesehen davon, daß eine solche Literatur nicht existierte, wäre sie nach Wicherns Meinung "als tendenziös gerade für Rettungshäuser nicht zu empfehlen" (Wichern 1975, 485). Für heutige Leser wirkt allerdings bereits das Beiblatt der 'Fliegenden Blätter' oder ein Werk wie 'Lienhard und Gertrud', das Wichern sehr schätzte (vgl. Wichern 1975, 139, 140), passagenweise tendenziös. Dieser Eindruck entsteht durch die teilweise beherrschende, moralische Ansprache, die sich in einer Weise an Erwachsene rich-

¹²⁵ Wichern setzte sich stark für die Einrichtung guter Volksbibliotheken ein (vgl. z.B. 1975, 638), da sie ebenso wie die Pflege des Volkslieds zur christlichen Volksbildung beitragen konnte. 'Christliche Volksbildung' heißt nicht, daß sie nur christliche Themen behandeln durfte, sondern daß sie nicht unchristlich sein durfte. Viele der Inneren Mission nahestehende Personen scheinen hier eine engere Auffassung vertreten zu haben, andere waren unsicher in der Beurteilung von Büchern, es entstanden aber, besonders seit 1848, allerorten Lesevereine und Vereine zur Verbreitung von Volksschriften (vgl. Wichern 1965, 57). In den 'Fliegenden Blättern' existierte seit 1846 eine Rubrik über Bücher- und Lesevereine, Verbreitung von Volksschriften und Einrichtung von Volksbibliotheken. Diese sind nicht zu verwechseln mit Bibel- und Traktatgesellschaften, die ausschließlich die Verbreitung geistlicher Literatur zur Aufgabe hatten. Die Bibelkolportage wurde vom Zentralausschuß für Innere Mission gefördert, und auch hier scheint tatsächlich eine außerordentlich hohe Nachfrage von seiten der Bevölkerung bestanden zu haben, wie aus verschiedenen Nachrichten des Zentralausschusses und aus Nachrichten von lokalen Vereinen für Innere Mission hervorgeht (vgl. u.a. Wichern 1965, 55; 1965, 132f). Zur Förderung der Volksbibliotheken veröffentlichte Wichern in den fliegenden Blättern über mehrere Nummern Listen von geeigneten Werken, die in gewissen zeitlichen Abständen immer wieder ergänzt wurden. Sie sollten als Hilfen bei der Sammlung von Büchern für Leihbibliotheken dienen.

¹²⁶ Wichern bezog sich auf das Werk: Die Sorge für sittlich verwahrloste Kinder in Betrachtung gezogen. Freiburg i. Br. 1856.

tet, wie es heutzutage höchstens noch Kindern gegenüber geschieht, sowie durch die Überzeichnung der handelnden Charaktere.

13.5 Pensionat

Im Jahre 1843 war erstmals von weiteren Fächern die Rede. Es ist anzunehmen, daß die im folgenden beschriebene Ausweitung des Angebots mit dem Ausbau der Brüderanstalt und dem daraus resultierenden besseren Personalstand zusammenhing. An Winterabenden wurde durch den Oberhelfer Brandt Unterricht in den 'Realien' erteilt, und für einige Zöglinge war Lateinunterricht eingerichtet worden (vgl. 9. JB 1843, 21); weiterer sprachlicher Unterricht, wahrscheinlich Griechisch, war geplant. Auch der Lateinunterricht wurde wahrscheinlich vom Oberhelfer Brandt erteilt, Angaben liegen hierzu allerdings nicht vor.

Durch diesen Unterricht wurde vor allem versucht, Kindern aus höheren Ständen angemessenen, d.h. standesgemäßen Unterricht zu erteilen. In den Jahren 1834 bis 1850 wurden insgesamt 11 solcher Jungen aufgenommen, obwohl die Anmeldungen wesentlich zahlreicher waren (vgl. 14.-17. JB 1853, 16f). 1850 stellte Wichern daher den Antrag, gleichzeitig und in Verbindung miteinander ein Lehrerseminar und ein 'Pensionat' für Jungen aus gehobenen Verhältnissen einzurichten. Zunächst sollte eine 'Familie' eingerichtet werden (vgl. Wichern 1958, 355), später wurden 12 weitere Jungen aufgenommen (vgl. Wichern 1975, 479).

Die Lebensverhältnisse dieser Jungen sollten ebenfalls einfach sein, aber entsprechend dem Prinzip, den Kindern eine familienähnliche Umgebung zu bieten, in der sie sich wohlfühlen konnten, war es nicht möglich, die Kinder von Kaufleuten, Professoren, Offizieren und anderen Professionen unter den gleichen ärmlichen Bedingungen leben zu lassen, die für die Kinder von Tagelöhnern und kleinen Handwerkern standesgemäß und vertraut waren. Ebenso mußte eine Unterbrechung der bisherigen Schullaufbahn von den betreffenden Kindern als Strafe empfunden werden.

Im Rauhen Haus wurde für die Zöglinge des Pensionats Unterricht entsprechend dem Stoff des Gymnasiums erteilt; der Lehrplan sah Latein, Griechisch und, falls erforderlich, Hebräisch, außerdem Französisch, Mathematik und Geschichte vor, selbstverständlich auch Religionsunterricht. Die Jugendlichen wurden bis zum Stand der Prima oder Sekunda unterrichtet und wechselten anschließend wieder auf reguläre Schulen. Die verschiedenen Klassenstufen bei der zugleich sehr geringen Gesamtzahl der Schüler, der häufigen Wechsel von Schülern und die Erziehungsschwierigkeiten machten den Unterricht sehr schwierig. Nach Angabe Wicherns verfügte das Rauhe Haus im Jahr 1868 über sechs bis sieben theologisch gebildete Lehrer, von denen jedoch auch ein Teil

des Volksschulunterrichts für die übrigen Kinder und der Brüderunterricht gegeben wird (vgl. Wichern 1975, 479). Wichern betonte, daß sich nur durch die besondere Organisationsstruktur und den hohen Personalschlüssel so erfolgreich unterrichten ließ, wie es im Pensionat praktiziert wurde.

Interessant ist, daß die Einrichtung nicht als Rettungshaus, sondern als Pensionat oder Erziehungsanstalt bezeichnet wurde: "Ich meine die Einrichtung eines *Pensionats*, einer *Rettungsanstalt für Kinder aus besseren Ständen*, indem ich schon hier den Wunsch ausspreche, daß solcher Name nie offiziell werde Nach außen hin kann sie *Erziehungsanstalt* heißen" (Wichern 1958, 354). An anderer Stelle bemerkte Wichern, daß es generell besser sei, einem Rettungshaus neben dieser Bezeichnung einen Namen zu geben, entweder einen solchen, den das Haus selbst schon hatte, wie im Falle des Rauhen Hauses, oder einen neuen, wie die 'Fischerbuden' in Lübeck oder das 'Linerhaus' in Celle (vgl. Wichern 1975, 380), um die diskriminierende und stigmatisierende Wirkung der Bezeichnung 'Rettungsanstalt für sittlich entartete Kinder' zu vermeiden. Dabei war die stigmatisierende Wirkung für Kinder und Eltern aus höheren Ständen anscheinend noch größer, und das Rettungshaus war ihnen eine schonendere Behandlung schuldig.

Das Pensionat wurde durch die Zahlung von Pensionsgeld finanziert, aber auch die unentgeltliche Aufnahme von Kindern aus verarmten Familien war in begründeten Fällen möglich (vgl. 19. JB 1853, 10f).

13.6 Lehrerseminar

Der Schwerpunkt der Brüderausbildung lag zu keiner Zeit auf der Lehrerbildung, sondern war an Arbeitsfeldern orientiert, die zu dieser Zeit gerade neu entstanden oder ins Blickfeld rückten, und die heute der Sozialpädagogik, aber auch der Krankenpflege und der kirchlichen Bildungsarbeit zugerechnet werden. Da die Brüder aber einen Teil des Elementarunterrichts erteilten und selbst weiterführenden Unterricht erhielten (vgl. 19.), waren sie auch in der Lage, an Armen- oder Landschulen und vor allem an Rettungshauschulen zu unterrichten. Wichern sah es als wünschenswert an, daß der Hausvater eines Rettungshauses den Unterricht selbst hielt, weil es von Vorteil war, wichtige Lebensbereiche nicht ändern zu überlassen, weil es für die Kinder ein Bereich war, der in ihrem früheren Leben besonders viel Konfliktpotential geborgen hatte, und weil der Hausvater anderenfalls bezüglich seiner Bildung sogar hinter seinen Zöglingen zurückbleiben könnte. Da besonders in den Anfangsjahren viele Brüder als Hausväter in neu gegründete Rettungshäuser entsandt wurden, war die Lehrbefähigung an Volksschulen also immer berücksichtigt worden, ohne daß das Rauhe Haus ein staatlich anerkanntes Lehrerseminar war. Die Ausbildung im Rauhen

Haus sollte die Brüder lediglich darauf vorbereiten, den allmählich überall durchgesetzten "Anforderungen der Behörden zu genügen" (Wichern 1958, 353). Neben der zusätzlichen Qualifikation der Brüder für den Schuldienst wollte Wichern m.E. mit seiner Form der Elementarlehrerbildung in der Auseinandersetzung um Inhalt und Form der Lehrerbildung ein Signal setzen. In der Auseinandersetzung um stärkere Wissenschaftsorientierung der Lehrerbildung vertrat er die Auffassung, daß christliche Gesinnung und die Bereitschaft zu der Erziehung der Kinder durch Unterricht ebenso wie durch - anscheinend wenig angesehene - Gartenarbeit oder handwerkliche Arbeit die wesentlichen Merkmale des Berufsbildes sein sollten.

Gleichzeitig mit dem Pensionat sollte daher ein kleines Lehrerseminar eingerichtet werden. Wichern wünschte die Brüderanstalt, die zu dieser Zeit 38 Personen umfaßte, auf 50 Brüder zu vergrößern, und sah daher in der Verbindung mit dem Pensionat eine Möglichkeit, die Aufnahme weiterer Brüder zu finanzieren. Die Jungen des Pensionats waren, ebenso wie die 12 zusätzlich aufgenommenen Brüder, im 'Schulmeisterhaus' untergebracht, in dem sich außerdem ein großer Unterrichtsraum, neue Krankenzublen und Vorratskeller und -böden befanden (vgl. Wichern 1959, 123). Die Brüder wurden zur Aufsicht über die Zöglinge des Pensionats eingesetzt. Über den Bau des Schulmeisterhauses wurde in den 'Fliegenden Blättern' auf relativ breitem Raum berichtet, es wurden Baukosten, benötigte und erhaltene Spenden und Ausbildungsziele genannt (vgl. z.B. Fliegende Blätter 1951, 158ff).

Praktisch änderte sich durch die Gründung des Lehrerseminars kaum etwas. Wichern hatte auch zuvor bereits Brüder mit dem Berufsziel des Lehrers aufgenommen: "Wegen nicht selten vorkommender Anfragen füge ich hinzu, daß ich solchen jungen Männern, die sich zu Volks-Schullehrern ausbilden lassen wollen, die Aufnahme nicht verweigern werde, falls sie mit den nötigen Vorkenntnissen ausgerüstet und willens sind, ganz auf den hier folgenden Bildungsplan einzugehen" (Wichern 1958, 210). Auch die ins Schulmeisterhaus aufgenommenen Brüder absolvierten den gleichen Bildungsgang wie alle übrigen (vgl. Wichern 1958, 352f), wodurch sie mit verschiedenen Arbeiten der Inneren Mission vertraut werden sollten und als Lehrer ihren Teil "zur Hebung der leiblichen und geistlichen Not" (Wichern 1958, 352f) leisten konnten. Wichern wünschte sich eine Lehrerausbildung nach dem Beispiel Beuggens. Auf dem zweiten Kirchentag sagte er, "wir müssen auch im Norden solche einfache Schullehrer erhalten, die nicht verschmähen, mit ihren Kindern im Garten zu arbeiten" (Wichern 1965, 68). Dementsprechend wurde die Ausbildung im Rauhen Haus im Beiblatt der 'Fliegenden Blätter' beschrieben: "In den Büchern sollen sie wacker Bescheid lernen, aber vor *Allem* im Wort Gottes, und sollen keinen Nagel in den Kopf kriegen, noch mit dem Zopf an der Fibel hängen bleiben, sondern mit hellem Kopf und demüthigem Herzen in Fibel und Bibel daheim sein, und mit den

Kindern unter Arbeit und Gebet graben und hobeln, und schreiben und rechnen, und singen und springen, daß sie ein jung, fröhlich und selig Herz mit in die Welt nehmen. (...) Die Leute, welche hier die Schulmeisterei lernen sollen, können schlichte Handwerksleute sein, wie alle unsere Brüder" (Beiblatt der Fliegenden Blätter 1851, 102). Es sollten "christlich bewährte und praktisch tüchtige, lebenserfahrene, jüngere Männer, in denen sich mit dem inneren Beruf für das Schulfach die Wärme des christlichen Glaubens verbindet" (Fliegende Blätter 1951, 160), als angehende Lehrer eintreten; nach wie vor konnten auch bereits examinierte Lehrer als Brüder eintreten.

Die Ausbildung in Brüderanstalten war vielseitiger und wesentlich stärker praktisch orientiert als diejenige in Lehrerseminaren, trotzdem genügten die Leistungen der Absolventen von Brüderanstalten den staatlichen Anforderungen an Lehrer, wie sie beispielsweise in Preußen verbindlich waren: "Nicht wenige dieser aus Brüderhäusern hervorgegangenen Hausväter haben vor oder bald nach Antritt ihres Hausvateramtes (in Preußen) das, und zwar nicht bloß das für Hausväter bestimmte, sondern das ordentliche für Lehrer bestimmte Staatsexamen auf Schullehrerseminarien bestanden und dadurch die Berechtigung zum Schulamt (also ohne jede Beschränkung) bestanden" (Wichern 1975, 457).

14. Freizeit

Die Freizeit hatte einen wesentlichen Platz im Leben der Kinder. Dies ist keineswegs selbstverständlich, da in der Pädagogik bis heute eine Tendenz zu verzeichnen ist, unkontrollierte freie Zeiten möglichst einzuschränken, um Aktivitäten zu verhindern, die dem Erreichen der jeweiligen Erziehungsziele hinderlich sein könnten.¹²⁷ Insbesondere für schwierige Kinder, Straffällige und sogenannte gefallene Frauen und Mädchen galt Muße als besonders schädlich, stattdessen

¹²⁷ Auch die Biographen Wicherns erwähnen die Freizeit und vor allem das Spiel nur am Rande, und geben den Stellenwert, den Wichern dem Spiel beimaß, nicht angemessen wieder (vgl. Oldenberg 1884, 471f). Bei Gerhardt beschränken sich Hinweise auf das Spiel sogar auf einzelne Sätze im Rahmen der Schilderung des Tagesablaufs: "Nach dem Essen war Spielzeit bis 1 Uhr" (Gerhardt 1927, 216), während den Festen von beiden Biographen deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. Oldenberg 1884, 479ff; vgl. Gerhardt 1927, 232ff). Auch bei Hauss als der neuesten Arbeit, die Wichern ausführlicher behandelt, findet das Mitspiel der Brüder nur einmal im Rahmen eines Zitats Erwähnung (vgl. Hauss 1995, 136), ansonsten bleiben in der Darstellung der 'pädagogischen Arbeit' das Spiel und die Freizeit der Kinder unberücksichtigt (vgl. Hauss 1995, 125ff, bes. 127).